

# Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 120 O Washington Str.

Indianapolis, Ind. 27. November 1883.

## Nur nicht ängstlich!

Im letzten Oktober wanderten mehr Personen in den Ver. Staaten ein, als im entsprechenden Monat des Vorjahrs. Im Oktober 1882 betrugen 48,865, in demselben Monat 1882 45,965, 1881 67,229, 1880 61,300 Immigranten unter Gesetze. In den bisher abgelaufenen 10 Monaten d. J. stieg die Einwanderung auf 501,087 Seelen, gegen 646,051, 620,611 und 525,793 in den entsprechenden Zeiträumen der Jahre 1882 bis 1880. Die Einwanderung hat sonach in diesem Jahr um 22½ Prozent gegen denselben Jahresabschnitt in 1882 und um ungefähr 19 Proc. in 1881 abgenommen.

Der "Boston Her." erklärt diese Erscheinung durch die verhältnismäßig günstigen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern Europas, die Statistik bestätigt jedoch die Annahme nicht, daß die Zahl der Menschen, welche der neuen Welt zustromen, zu- und abnimmt, je nachdem der Druck der Zeiten die Auswanderungslust befördert oder abschwächt. Die wirtschaftliche Lage Europa's, namentlich des britischen Königreichs und Deutschlands war ungewöhnlich ungünstig in den Jahren 1876 bis 1879 incl., aber trotzdem schied uns Europa in diesen vier Jahren nur 628,138 Einwanderer, mitin 170,000 weniger, als das verhältnismäßig günstige Jahr 1882.

Schon hieraus geht hervor, daß „gute Zeiten“ bei uns die Einwanderung wesentlicher beeinflussen, als „schlechte Zeiten“ in Europa. Während des mit dem 30. Juni endenden Rechnungsjahres 1873 kamen 459,803 Einwanderer hier an. Dann kam bei uns der Krach mit seinen Nachwirkungen und von 1873 bis 1878 nahm die Einwanderung ab, bis sie im letzten Jahr auf ihr Minimum von 138,469 Ankommenden gesunken war. Die Zeiten wurden besser und 1879 zeigt uns schon eine Zunahme der Einwanderung um 4,000 Seelen. So lange wie also unter dem Krach und seinen Folgen zu leiden hatten, nahm die Einwanderung stetig ab, obgleich die Verhältnisse in Europa mindestens ebenso ungünstig waren, als bei uns. Mit der Wiederaufnahme der Raarzähllungen besserten sich bei uns die Verhältnisse und gleichzeitig vermehrte sich die Einwanderung, bis sie im Jahre 1882 eine vorher noch niemals erreichte Stärke gewann. Das Thermometer zeigt die Unterschiede der Temperatur kaum genauer und richtiger an, als die Ziffern der Einwanderung in unserem Lande die sich verschlechternde und die im Aufschwunge begriffene wirtschaftliche Lage. Von 1873 bis 1878 hatten wir, um den nicht gerade wissenschaftlichen, aber bedeutenden Ausdruck zu gebrauchen, schlechte Zeiten und die einzelnen Jahre weisen eine Einwanderung nach, deren Zahl sich in den einzelnen Jahren von 459,803 auf 313,339 — 227,498 — 169,986 — 141,857 — und 138,459 in 1878 verminderte. In der letzten Hälfte des letzten Jahres beginnen besserten sich die Verhältnisse und die Einwanderung stieg auf 177,286 in 1869, resp. 457,257 — 669,431 — und 788,992 in den Jahren 1880 bis 1882.

Schauen wir die Einwanderung für die beiden letzten Monate des laufenden Jahres den Resultaten früherer Jahre und den entsprechenden Verhältnissen gemäß ab, so müssen wir die Zahl der Einwanderer in 1883 um 600,000 veranschlagen. So wären wir nach der Einwanderungssiffer zu schließen, wieso am Beginn einer rückläufigen Periode in der Entwicklung unserer Verhältnisse angelangt.

Die höchste Blüthe geistlicher Entfaltung erreichten unsere Zustände im Sommer 1881. Jetzt ist es uns klar, daß damals schon eine Aenderung zum Schlechteren eintrat. Aber selbst in Amerika war damals alle Welt so sehr von der Gesundheit unserer Geldverhältnisse überzeugt, von der Aussicht auf friedliche Zustände durchdrungen, daß niemand unserer Zukunft ein anderes als günstiges Horoskop zu stellen unternahm. Gelegente Erkenntnisse bestätigten die Aussicht auf die vorherrnende gute Zeit. Europa teilte diese Ansicht und so übersetzte die Einwanderung des vorigen Jahres die Zahl von 2 Millionen. Über schon ehe das Rückzugsjahr 1882 zu Ende ging, wurde es uns und wurde es Europa klar, daß dem glänzenden Aufschwange eine, wenn auch nicht ungünstige, so doch langsamere Entwicklung der Verhältnisse gefolgt sei und eine Abnahme der Einwanderung um 20 Prozent markierte den Stillstand, das sich vorbereitende Rückweichen der geschäftlichen Hoffnung.

Zwecklosen Rücksichten uns die angeführten Thatsachen zu der Folgerung, daß von der Loge der Dinge bei uns die Zu- und Abnahme der Einwanderung in viel höherem Grade abhängt, als von den guten oder schlechten wirtschaftlichen — nicht politischen — Verhältnissen der Länder, die uns die Einwanderung senden. Die Erklärung hierfür liegt nahe. Zwischen den Einwandererfreieren Jahren und deren Verwandten und Freunden in Europa findet ein fortwährender Meinungs austausch statt. Ist es hier schwer, schwache Arbeit zu finden, so sprachen in Deutschland, England, Irland, Scandinavien u. s. w. Brief von gefälschten Hoffnungen und davon, daß in der neuen Welt der Kampf um's Dasein genau so schwer sei, wie in der alten. Wird hier der ehrenhaften Arbeit der verdienten Lohn zu Theil, ohne daß er ängstlich gefühlt zu werden braucht, können die Adoptivbürger des Landes im Hinblick auf die Verhältnisse, die sie verliehen, froh aufzutreten und scheint die Zukunft dauerndes

Wiedersehen zu versprechen, dann loden die Briefe mit direkten Worten oder zwischen den Zeilen in ein Land ein, das Alles, die arbeiten wollen, ein Paradies sein könnte, und so, wie es ist, wenigstens ein menschenwürdiges Dasein und immer noch freiere Bahn für die Entfaltung der eigenen Kraft verheiht, als die Länder Europa's.

Der Entschluß zur Auswanderung wird durch Mitteilungen der letzteren Art gezeigt und der Strom der Einwanderung schwält. Die Fluth fährt nach ein paar Monate zu steigen fort, nachdem die Ursache geschwunden, die sie hervorgerufen, dann erfolgt der Rückgang und dieser bestätigt uns, was wir bereits aus eigener Erfahrung wußten: daß wir in einer Zeit leben und einer Zukunft entgegen gehen, in welcher für die große Masse des Volkes der Kampf um's Leben schwieriger sein wird, als in den vergangenen Jahren. Wäre es nicht um die Monopole, welche die Masse abdeuten und um einen Theil des ihr gebührenden Anteils an den Gütern des Lebens herabzuhalten, so könnte in unserer großen und gesegneten Republik die Noth der Zeit nur wenig empfunden werden, — trotz ihnen brauchen wir aber nicht zu fürchten, daß der sich gegenwärtig vollziehende Rückgang in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

## Langsam & der sicher,

Nichts hat so sehr dazu beigebracht, daß die Einwanderung wesentlich beeinflusst, als „schlechte Zeiten“ in Europa. Während des mit dem 30. Juni endenden Rechnungsjahres 1873 kamen 459,803 Einwanderer hier an. Dann kam bei uns der Krach mit seinen Nachwirkungen und von 1873 bis 1878 nahm die Einwanderung ab, bis sie im letzten Jahr auf ihr Minimum von 138,469 Ankommenden gesunken war. Die Zeiten wurden besser und 1879 zeigt uns schon eine Zunahme der Einwanderung um 4,000 Seelen. So lange wie also unter dem Krach und seinen Folgen zu leiden hatten, nahm die Einwanderung stetig ab, obgleich die Verhältnisse in Europa mindestens ebenso ungünstig waren, als bei uns. Mit der Wiederaufnahme der Raarzähllungen besserten sich bei uns die Verhältnisse und gleichzeitig vermehrte sich die Einwanderung, bis sie im Jahre 1882 eine vorher noch niemals erreichte Stärke gewann. Das Thermometer zeigt die Unterschiede der Temperatur kaum genauer und richtiger an, als die Ziffern der Einwanderung in unserem Lande die sich verschlechternde und die im Aufschwunge begriffene wirtschaftliche Lage. Von 1873 bis 1878 hatten wir, um den nicht gerade wissenschaftlichen, aber bedeutenden Ausdruck zu gebrauchen, schlechte Zeiten und die einzelnen Jahre weisen eine Einwanderung nach, deren Zahl sich in den einzelnen Jahren von 459,803 auf 313,339 — 227,498 — 169,986 — 141,857 — und 138,459 in 1878 verminderte. In der letzten Hälfte des letzten Jahres beginnen besserten sich die Verhältnisse und die Einwanderung stieg auf 177,286 in 1869, resp. 457,257 — 669,431 — und 788,992 in den Jahren 1880 bis 1882.

Diese Periode der amerikanischen Entwicklungsgeschichte neigt sich ihrem Ende entgegen. Fast ist das Gefühl hierfür, und die jernere Arbeit wird durch inneren Anspann gelten müssen. Dass dem so ist, zeigt vor allen Dingen ein Blick auf die Eisenbahn-Verhältnisse. Der Bahnbau in diesem Jahre wird kaum halb so stark sein, als im vorigen. Bis zum 1. November waren erst 5279 Meilen Schienen gelegt, 3692 Meilen weniger, als in demselben Zeitraum von 1882, und während im vorigen Herbst die Northern Pacific angestrengt an ihrer Vollendung arbeitete, ist am Schlusse dieses Jahres kein bedeutendes Bahnbauunternehmen im Werke. Auf die Fluth ist wieder die Ebbe gefolgt.

Nun ist diese wellenförmige Zu-

und Abnahme so oft dagejewen, daß man nach der jüngsten Ebbe abermals eine Fluth erwarten könnte. Jedes Ding hat indessen seine natürlichen Grenzen, und so auch der Bahnbau. Wurden früher die lähmenden Linien unternommen, um neue Gebiete zu erobern, so ist dafür jetzt kaum noch Gelegenheit vorhanden, weil es thatächlich nichts mehr zu ergraffen gibt. Die Verbindung zwischen Ost und West durch große Stammlinien ist eine mehr als außerordentliche. Auf vier verschiedenen Strecken kann die Locomotive das Continent durchstreuen, und an Zwischenlinien ist sogar Überfluß vorhanden. Die vorhandenen Bahnen suchen durch "Pools" eine annähernd gleichmäßige Theilung des Verkehrs zu bewirken, damit sie sich nicht gegenseitig ruinieren, aber trotz aller Bemühungen der meistbelebtesten Capitalisten führt der schwere Widerstand immer wieder zu kostspieligen Kriegen. Dagegen fehlt es nicht an Verbindung nach dem Norden, wie die beständigen Kämpfe der Nordwestern und der St. Paul zeigen. Im Süden und Südwesten ist gerade in den letzten Jahren mehr geschehen, als je zuvor, und das Bedürfnis in jedem Landesteile ist mindestens gedeckt, wenn nicht vollauf überschritten. Selbst nach Mexico hin, in süßen schon verschiedene Linien, obwohl vorher noch nicht einmal für eine Beschaffung genug vorhanden ist. Man nehme einmal eine Karte in die Hand und verlasse, eine neue Stammbahn anzulegen, für die sich das Capital genug enthusiastischen könne, um den Gründern die üblichen 200 Procen aufzuladen zu lassen! Wohin man auch blickt, überall ein festgeschlossenes Schienennetz, wie es sein anderes Land bei gleicher Bevölkerungzahl aufzuweisen hat. Nach dem Krach von 1873 waren noch die Northern & Texas Pacific, die südlichen und mexikanischen Bahnen zu bauen, durfte man es wagen, mehrere ganz nützliche Parallelstrecken zu bauen, um das Publikum zu beschwindeln; jetzt läßt sich für neue ausgedehnte Verkehre, wie wieder Sophismen begründen, und die Actionäre sagen sich, daß erst die bestehenden Bahnen Kundhaft haben sollen, ehe wieder auf andere gedacht wird.

Damit soll, wie schon hervorgehoben, zwecklosen Rücksichten auf die angeführten Thatsachen zu der Folgerung, daß von der Loge der Dinge bei uns die Zu- und Abnahme der Einwanderung in viel höherem Grade abhängt, als von den guten oder schlechten wirtschaftlichen — nicht politischen — Verhältnissen der Länder, die uns die Einwanderung senden. Die Erklärung hierfür liegt nahe. Zwischen den Einwandererfreieren Jahren und deren Verwandten und Freunden in Europa findet ein fortwährender Meinungsaustausch statt. Ist es hier schwer, schwache Arbeit zu finden, so sprachen in Deutschland, England, Irland, Scandinavien u. s. w. Brief von gefälschten Hoffnungen und davon, daß in der neuen Welt der Kampf um's Dasein genau so schwer sei, wie in der alten. Wird hier der ehrenhaften Arbeit der verdienten Lohn zu Theil, ohne daß er ängstlich gefühlt zu werden braucht, können die Adoptivbürger des Landes im Hinblick auf die Verhältnisse, die sie verliehen, froh aufzutreten und scheint die Zukunft dauerndes

Wiedersehen zu versprechen, dann loden die Briefe mit direkten Worten oder zwischen den Zeilen in ein Land ein, das Alles, die arbeiten wollen, ein Paradies sein könnte, und so, wie es ist, wenigstens ein menschenwürdiges Dasein und immer noch freiere Bahn für die Entfaltung der eigenen Kraft verheiht, als die Länder Europa's.

Der Entschluß zur Auswanderung wird durch Mitteilungen der letzteren Art gezeigt und der Strom der Einwanderung schwält. Die Fluth fährt nach ein paar Monate zu steigen fort, nachdem die Ursache geschwunden, die sie hervorgerufen, dann erfolgt der Rückgang und dieser bestätigt uns, was wir bereits aus eigener Erfahrung wußten: daß wir in einer Zeit leben und einer Zukunft entgegen gehen, in welcher für die große Masse des Volkes der Kampf um's Leben schwieriger sein wird, als in den vergangenen Jahren. Wäre es nicht um die Monopole, welche die Masse abdeuten und um einen Theil des ihr gebührenden Anteils an den Gütern des Lebens herabzuhalten, so könnte in unserer großen und gesegneten Republik die Noth der Zeit nur wenig empfunden werden.

## Die chinesische Flotte.

Ein Amerikaner, der vom 29. April 1879 bis 4. Sept. 1882 auf der chinesischen Flotte gedient hat, macht in der "Ev. Post" folgende Mitteilungen über deren gegenwärtigen Bestand:

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Die Chinesen sind nicht weniger als eine seefahrende Nation und haben wieder jemals in einem Seekrieg Erfolg erlangt, noch überwältigt. Die Flotte ist jedoch in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu so trüben Zeiten führen wird, wie sie in der Mitte der Siebziger Jahre die Einwanderung so weitlich ab schwächten.

Arbeiter heftet und erklärt diejenigen durch dessen bessere Nahrung, Kleidung, Wohnung, größere Freiheit der Bewegung und Besteigung vom Militärdienst. Dieser Vorzug der amerikanischen Arbeit schlägt Dr. Meyer so hoch an, daß er überzeugt ist, die amerikanische Industrie werde in 15 Jahren nicht nur irgendwelchen Schuh nicht mehr bedürfen, sondern alle europäischen Märkte mit ihren Exporten überwinnen.

Erneut zollt der Verkäufer der Art und Weise seine höhere Bewunderung, in welcher den Bevölkerungen das Problem, ungeheure Entfernung fortgeschafft, gelöst wird. In diesen Verfahren erfüllt er den Grund dafür, daß Ungarn einen großen Theil seines europäischen Marktes auf Amerika abtreten muß. Liegert verhindert seine Produkte billig im Groß, während in Ungarn der Handel immer noch von kleinen Zwischenhändlern abhängt, die von Bauerhof zu Bauerhof gehen und um Mutter und Mutter feilschen. Der amerikanische Bauer will jeden Tag, was seine Erzeugnisse kosten, er kann zu jeder Zeit vorliegende Angebote auf seiner Seite des Meeres daran erkennen.

Über den alten Streit zwischen den Farmern in den kalifornischen Thälern und den Goldgräbern auf den Bergen sagt Ex-Senator Stewart von Nevada: Im großen Ganzen hat sich eine ländliche Credit- oder Hypothekenbank wenden und fällt Wucher.

Endlich weiß Dr. Meyer noch daran, daß die Frachten in Europa fortwährend steigen, während dieselben in Amerika immer niedriger werden. In dieser Beziehung scheint der Verkäufer zu erkennen, daß der Frachtkosten hierzu entscheidend ist, und er kann er bestimmt, ob die britischen oder andere Verpflichtungen der Verpflichtung ergeben, für ihre Paupers zu sorgen, so ist doch wünschenswert, daß sie durch angemessene Gegenmaßnahmen auf dieser Seite des Meeres daran errungen werden.

Über den alten Streit zwischen den Farmern in den kalifornischen Thälern und den Goldgräbern auf den Bergen sagt Ex-Senator Stewart von Nevada: Im großen Ganzen hat sich eine ländliche Credit- oder Hypothekenbank wenden und fällt Wucher.

Die Chinesen haben es jedoch bereit, nicht bewenden